Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 36 (1942)

Heft: 20

Artikel: Brot und Milch werden rationiert

Autor: Hepp, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine Freude zu sehen, wie die meisten stramme Disziplin wahrten und sich willig den ihnen gestellten Pflichten und Aufgaben unterzogen. Jedem ist es zuerst sicher nicht leicht gefallen, wieder rasch und gründlich Hausarbeiten zu machen. Das ungewohnte und straffe Turnen zu so früher Stunde war für viele, besonders für die ältern unter uns, eine wirkliche Anstrengung. Mancher mußte es erst wieder lernen, sich bei Gemeinschaftsspielen nach Kräften einzusetzen und unterzuordnen. Und dann waren gar noch Tagesberichte zu versassen! Alle aber erkannten bald, daß gerade in der Hingabe und treuen Pflichterfüllung neue Wege der Freude und des Glücks zu finden sind.

Aber auch was das Ablesen und Sprechen anbelangt, waren die Anforderungen an die Teilnehmer nicht gering. Wer von den Vorträgen und Aussprachen wirklich einen Gewinn haben wollte, mußte sich gehörig anstrengen. Jeder war nun doppelt froh und dankbar über die einst in der Schule erworbenen Fertigkeiten. Hier auf dem Herzberg hatte jeder reich= lich Gelegenheit, sie wieder zu üben. Selbstverständlich ist es Ehrensache, an einem solchen Fortbildungskurs für begabte Taubstumme möglichst ohne Gebärden auszukommen. Es war denn auch erstaunlich, wie rasch Herr Dr. Wartenweiler, der bis jetzt noch nie mit Gehörlosen verkehrt hatte, mit den Kursteilnehmern innern Kontakt faste, und wie gut sie einander verstanden. Mit Freuden sahen wir hier einmal mehr, was bei gegenseitigem gutem Willen möglich ist.

Ein großes Glück war es, daß die Beranstalter des Kurses in Herrn Direktor Ammann einen Leiter gefunden hatten, der einer solchen Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen ist. Seiner straffen und doch väterlich-gütigen Führung ist es zu verdanken, daß die Kursteilnehmer bald volles Bertrauen faßten und in kurzer Zeit eine frohe und tragfähige Kameradschaftzwischen allen Beteiligten entstand.

Wir haben in dieser Woche ein schönes Stück Heimat kennen lernen dürsen. Der Herzberg selber und die prächtigen Spaziergänge und Ausflüge in seiner Umgebung werden jedem Teilnehmer noch lange in lieber Erinnerung bleiben. Herr Dr. Wartenweiler hat die Gabe, uns auf anschauliche Art zu lehren, unser Land und Volk in ihrer Vielgestaltigkeit wirklich zu berstehen und wahrhaftig zu lieben.

Was ein rechter Schweizer ist, der liebt es, geographisch und geistig über die Grenzpfähle

hinaus zu schauen! Immer wieder hat Herr Dr. Wartenweiler uns dazu veranlaßt und angeleitet. So durften wir durch ihn von viel Schönem und Erhabenem, aber auch von unsagbarem Leid und großen Nöten, von schwe= rem Kampf und namenlosem Elend anderer Menschen und Völker vernehmen. Die Schweiz ist ein kleines Land. Aber gerade als solches hat sie von Gott eine Aufgabe erhalten. Es ware eine große Sünde und strafbare Undankbarkeit, wollte unser Volk angesichts der grausamen Not fast aller anderer Völker teilnahms= los und tatenlos beiseite stehen und nur auf sein eigenes Wohlergehen bedacht sein. Sicher gilt auch hier, wie bei jedem persönlich: "Der Starke soll dem Schwachen helsen; und es ist jeder irgendwie stark." Auf dem Herzberg ist uns klar geworden, daß gerade diese Erkennt= nis auch für die Gehörlosen wahrhaft beglückend und befreiend ist.

A. Martig-Gifep.

Brot und Milch werden rationiert.

Im Oktober 1917 erhielten wir die erste Brotkarte. Es war am Ansang des vierten Kriegsjahres. Nun stehen wir wieder am Ansfang des vierten Kriegsjahres. Und wieder muß der Berbrauch an Brot herabgesetzt werden. Diesmal wird sogar die Milch rationiert.

Doch darf uns das nicht erschrecken. Rationieren heißt planmäßig verteilen. Die Rationierung mißt jedem zu, was er braucht. Mehr nicht, aber auch nicht weniger. Man kann jett nicht mehr beliebig viel Brot kaufen und vergeuden. Man kann nicht mehr Brot dörren und hamstern. Oder den Hühnern, Kaninchen, Schweinen usw. versüttern. Jeder bekommt nur soviel, als er selber braucht. Dann reicht das Brot für alle. Und alle werden sich satt essen können.

Die tägliche Brotration beträgt 225 Gramm. Junge Leute bis zu 19 Jahren erhalten 100 Gramm mehr, also 325 Gramm. Die Schwersarbeiter erhalten sogar 425 Gramm. Im Jahr 1938 aßen die Schweizer durchschnittlich nur 175 Gramm Brot im Tag. Seither ist der Brotverbrauch nach und nach auf 275 Gramm gestiegen. Beil es weniger Fleisch, Käse usw. gibt. Und weil viele Leute ihr Vieh mit Brot fütterten.

Die Kationen von 225 bis 425 Gramm genügen. Mehr Brot ist nicht nötig. Wer zu wenig Brot hat, soll mehr Suppe, Kartoffeln und anderes Gemüse essen. Die Kartoffeln sind nicht rationiert. Jedermann kann soviel Kartoffeln essen, als er will. Auch mit Erbsen, Linsen und Bohnen sind wir gut versorgt. Wir haben wirklich noch genug zu essen. Die Brotration ist in vielen Ländern kleiner als bei uns. In Spanien zum Beispiel erhält man nur 80 bis 160 Gramm Brot im Tag. In Grieschenland und andern Ländern ist sogar oft gar kein Brot erhältlich.

Die Brotrationierung beginnt am 16. Oftober. Am gleichen Tag wird auch die Milch rationiert. Ihre Zuteilung ist abgestuft, ähnlich wie beim Brot. Kleinkinder erhalten 7 Dezisliter, die Jugendlichen 6 Deziliter, die alten Leute von über 65 Jahren 5 Deziliter und die übrigen Erwachsenen 4 Deziliter. Den Schwersarbeitern wird ein Deziliter mehr zugeteilt im Tag. Auch die Kranken können mehr Milch beziehen, wenn der Arzt es erlaubt. Die Käseliebhaber können Milchcoupons gegen Käsecupons eintauschen (Coupon = Abschnitt, Zetztelchen). In den Berggegenden darf man sogar Milch gegen Mais eintauschen.

Warum muß der Verbrauch an Brot und Milch eingeschränkt werden? Viele Wiesen sind umgebrochen worden. Es gibt also weniger Gras und Heu. Das Ausland liesert uns auch kein Kraftsutter (Delkuchen, Kleie usw.) mehr. Wir können darum nicht mehr soviel Vieh ersnähren wie früher. Wir haben heute über 100,000 Kühe weniger als vor drei Jahren. Also auch weniger Milch, weniger Butter und weniger Käse. Doch wollen wir uns glücklich schähen. Unser eigenes Land kann diese wichstigsten Lebensmittel immer noch in ausreichensdem Maße liesern.

Dagegen sind wir arm an Weizen und Mais. Die Schweiz muß jährlich etwa 40,000 Eisensbahnwagen voll Getreide einführen. Aus Kasnada, Argentinien usw. Früher bekamen wir von allen Seiten her Brotfrucht. Heute nur noch über Lissabon und Genua. Es sehlt auch an Schiffen und Bahnwagen. Darum fällt es schwer, genügend Getreide ins Land hereinzusbringen. Wir müssen also sehr sparsam sein und gerecht verteilen, was wir haben.

Wir freuen uns, daß wir nun Brot- und Milchfarten bekommen. Sie bringen eine gerechte Verteilung unserer wichtigsten Nahrungsmittel. Nun kann niemand mehr zuviel kausen, sodaß für die andern zu wenig übrig bleibt. Auch die Abstufung ist gerecht. Schwere Arbeit macht hungrig. Wer im Büro sitzt, braucht wenig Nahrung. Kleine Kinder brauchen wesniger Brot, dafür mehr Milch als die Erwachsenen. Wir sind den Behörden dankbar für ihre gute Vorsorge.

In den Bergen.

Mit einem selten schönen Herbst hat uns dieses Fahr beglückt. Durchsichtig und klar ist die Luft, besonders in den Bergen. Auf der höchsten Höhe des Durchgangs zwischen Lauter= brunnen und Grindelwald, auf der Scheidegg, tut sich eine weite Rundsicht auf. Die Fels= und Eisriesen mit in der Sonne flimmernden Schneefeldern in der Nähe geben eine Lücke frei. Dort schimmern die Engelhörner klar in der Ferne. Dann wieder eine Kette von zackigen Spitzen, Hörnern und Kuppeln in allen Formen. Die Sänge derselben sehen sich rötlich an, als ob sie blühen wollten. Es sind die herbstlich gefärbten Sträuchlein und Kräuter. Das Gletscherdorf Grindelwald liegt ganz nahe unter uns, freundlich von der Sonne beschie= nen. Die großen, bläulich-grünlich schillernden Eisblöcke der Gletscherströme des Eiger, Mönch und Jungfrau sind gut zu erkennen. Tags und bei Nacht hört man das Poltern und Donnern der losgelösten Eisblöcke. Dann stürzen fie von Felsabsatzu Felsabsatz und fließen wie stie= bendes Waffer in den alten Rinnen in die Tiefe. Am Weg erfreuen noch einzelne Blumen und Beeren den Wanderer. Trot der borge= rückten Jahreszeit ist die Welt hier oben von vielen Naturfreunden belebt. Auf einem be= quemen Lagerplat erfrischen sich einige Berg= feren (Bergsteiger) am mitgetragenen Essen. Welche freudige Ueberraschung! Ein bekanntes Gesicht! Ein Gehörloser unter diesen Bergkraxlern! Diese hatten der Guggihütte hoch über dem Guggigletscher einen Besuch ge= macht, dann den Gletscher überschritten und waren nun auf dem Heimweg über Männ= lichen nach Wengen. Müde? Onein, gar nicht müde! Aber das Essen und das Ausruhen schmecken gut.

Wir selbst sind wohl etwas müde. Wir wandern bergauf, bergab auf bequemem Weg dem heimischen Bergdorf zu. Ein Junge, der sich uns angeschlossen, bleibt immer wieder stehen und sieht sich den Gletscher an, der von der Jungfrau wie ein breites Band herabfällt und sich der Tiese nähert. Was mag sein Blick wohl